

PREDIGT

Jesus - Der Gärtner

Lukas 13,6-9

Pastor Viktor Sudermann, Braunschweig

Der Gärtner



Es ist vorbei!

"Es ist vorbei!" - dieser Satz klingt je nach der Situation, in der er gesagt wird, sehr unterschiedlich. Es kann darin eine große Erleichterung mitschwingen, etwa nach einer langer Krankheit. "Ich bin überm Berg", sagen wir dann. Oder wenn er nach einer bestandenen schweren Prüfung oder auch ganz allgemein nach einer Zeit starker Anspannung gesagt wird. Er klingt dann eher nach: "Es ist geschafft!" Jetzt kommen andere Zeiten, es wird wieder besser.

Weit häufiger jedoch wird aus diesem Satz Resignation klingen. Etwa wenn eine Beziehung, an der wir lange und hart gearbeitet haben, dann doch zerbricht. "Es ist vorbei - keiner braucht mich!" sagen wir kraftlos bei der bleibend erfolglosen Jobsuche. Oder auch ganz allgemein, wenn ein Projekt gescheitert ist. Die Botschaft ist dann eine ganz andere, eher: "Ich geb auf!" Die Versuche sind gescheitert, ich bin am Ende. Es hat keinen Sinn mehr.

"Es ist vorbei!" Wie auch immer - dieser Satz erzählt immer eine ganze Geschichte. Er erzählt eine Geschichte von mutigen, oder aber auch zaghaften Anfängen und von überwundenen Schwierigkeiten. Er erzählt von Hoffnung und Einsatz, von Erfolg und Niederlagen. Unsere "Es-ist-vorbei"-Geschichten sind immer irgendwie Lebensgeschichten: sie erzählen im Kleinen das Ganze.

Auch im Alten Testament finden wir so eine Art "Es-ist-vorbei"-Geschichte. Es ist Jesajas Lied vom Weinberg und seinem Besitzer.

Jesajas Lied
(Jesaja 5,1-7)

Erlaubt, dass ich singe von meinem Freund,

das Lied meines lieben Freundes von seinem Weinberg.

Mein Freund hatte einen Weinberg, an steiler Höhe, überaus fruchtbar.

Und er grub ihn um und befreite ihn von Steinen, und er bepflanzte ihn mit edlen Reben, und in seiner Mitte baute er einen Turm, und auch eine Kelter schlug er darin aus. Und so hoffte er, dass er Trauben trage, doch er brachte stinkende Fäulnis hervor.

Und nun, Bewohner von Jerusalem und Männer aus Juda, richtet doch zwischen mir und meinem Weinberg. Was bliebe noch zu tun für meinen Weinberg, das ich nicht getan hätte?

Wie konnte ich hoffen, er würde Trauben tragen - stinkende Fäulnis hat er hervorgebracht!

Und nun erlaubt, dass ich euch wissen lasse, was ich mit meinem Weinberg mache:

Seine Hecke ausreißen, dann soll er kahl gefressen werden;

seinen Zaun einreißen, dann soll er zertreten werden.

Und ich habe ihn zur Verwüstung freigegeben, er wird nicht geschneitelt werden und nicht behackt, und Dornen und Disteln werden aufspriessen in ihm.

Und was die Wolken betrifft, so werde ich Befehl geben, keinen Regen mehr auf ihn fallen zu lassen.

Der Weinberg des HERRN der Heerscharen ist das Haus Israel, und die Männer aus Juda sind, was er aus Leidenschaft gepflanzt hat.

Und er hoffte auf Rechtsspruch, doch seht: Rechtsbruch!

Und auf Gerechtigkeit, doch seht: Schlechtigkeit!

Wenn wir nach einem vergleichbaren historischen Hintergrund suchen, dann könnten wir auf den Bänkelsang in Europa verweisen. Hier sind es reisende Sänger, die mit ihren Liedern Nachrichten verbreiten, vorzugsweise auf großen Festen und bei wichtigen Anlässen. Sie verbreiten Nachrichten, oder erzählen einfach nur Geschichten zur Unterhaltung des Volkes oder aber auch zur moralischen Belehrung. Eine solche Situation könnte auch der äußere Anlass für Jesaja gewesen sein. Wahrscheinlich handelte es sich um ein großes Erntefest nach der Weinlese. Auch damals in Israel war es durchaus üblich, dass Sänger mit ihren Liedern auftraten. Beim Fest zur Weinlese war natürlich der Weinberg das tragende Motiv. Dabei ging es immer um den Vergleich mit einer Beziehung, wobei das Mädchen mit dem Weinberg verglichen wird und der junge Mann - man ahnt es schon - den Weingärtner darstellt. Die Zuhörer kannten solche Lieder ja schon, und von daher hatten sie auch schon eine feste Erwartung, nämlich dass der Mann am Ende der betrogene Liebhaber ist. Die Plot ist dabei immer die gleiche: Ein Mann investiert viel Arbeit, Zeit und Mühe in seinen Weinberg, also er wirbt um das Mädchen, arbeitet an der Beziehung. Seine berechtigte Erwartung ist dabei natürlich eine gute Frucht - ein gelingendes Miteinander. Doch dann die herbe Enttäuschung: er erntet nur kleine, harte, saure Beeren, von denen die Zähne kaputt gehen - die süße Schnecke entpuppt sich als Vamp. Auch wenn man's schon kennt, ja geradezu erwartet, die ungehemmte Schadenfreude bei den Zuhörern ist jedes Mal wieder sehr groß, gefolgt von der gespannten Erwartung: Was wird der Gärtner jetzt tun? Es ist natürlich keine Rede von einer

zweiten Chance. Ganz im Gegenteil, der Gärtner überlässt den Garten sich selbst, er bietet ihm keinen Schutz mehr. Der soziale Hintergrund für diese erzählte Aktion ist der, dass eine junge Frau, die sich verweigerte, sich gesellschaftlich unmöglich machte. Das war eine Form kollektiver Rache der Männer. Der entscheidende Punkt in diesem Lied ist allerdings der, dass der Gärtner das machen darf, denn er hat, in der Moral der Zuhörer, das Recht dazu.

Doch dann spricht Jesaja davon, dass er dem Regen Einhalt gebieten will, und spätestens jetzt ist es nicht mehr lustig. Denn damit wird bei allen Zuhörern die Erinnerung an Elia wach. Auch in der Geschichte gab es keinen Regen, drei Jahre lang. In allen Religionen im Umfeld Israels und auch in Israel selber galt der ausbleibende Regen als untrügliches Zeichen des göttlichen Gerichts. Jedem der Zuhörer ist sofort klar: nur Gott kann so etwas tun. Jetzt wird es ernst! Das hier ist eindeutig prophetische Gerichtssprache. Und so redet Jesaja denn jetzt auch Klartext: Gott hat viel in sein Volk investiert, doch die zu Recht erwartete Frucht blieb aus. Gott hat sich seinem Volk immer und immer wieder zu erkennen gegeben, doch genau das wird nicht erkennbar. Nach wie vor werden heidnische Götter sogar in Jerusalem verehrt. Hätte Gott nicht das Recht, zu erwarten, dass wir mit seiner Schöpfung vernünftig umgehen? Dürfte er nicht erwarten, dass wir uns an seine Gebote halten, und so einander Leben in Freiheit und Würde ermöglichen? War es denn zu viel verlangt, dass wir als erwachsene Söhne und Töchter Gottes, Verantwortung für diese Welt übernehmen, statt uns selbst und den anderen Menschen die Existenz zu bedrohen? Zweifelsfrei hätte Gott das Recht dazu. Und damit hat Gott dann aber auch das Recht, uns den Folgen unseres Handelns zu überlassen. Wenn das jemals eintritt, dann ist das die Hölle. Denn die Hölle ist kein Ort, sondern ein Zustand, nämlich unsere Wirklichkeit, ohne Aussicht auf Gnade. Die Hölle, das sind wir Menschen, uns selber rettungslos ausgeliefert. Die Hölle, das ist, wenn es kommt, wie es kommen muss - und keiner widerspricht! Die Hölle, das ist der Zwang der Kausalitäten. Wenn das eintritt, dann ist es wirklich vorbei!

Der Zwischenruf

Stellen wir uns nun aber einmal folgende Szene vor: die Geschichte geht anders weiter, das Lied des Jesaja wird nämlich unterbrochen. Ein Zwischenruf wird laut und deutlich. Ein bislang unbeteiligter Zuschauer übernimmt die Verhandlungen. Und er tritt für das Recht des Weinbergs ein. Sein Anliegen ist unmissverständlich: Es kann nicht einfach so vorbei sein. Es kann doch nicht alles umsonst gewesen sein, es muss einen Ausweg geben, eine dritte Option

jenseits von Gleichgültigkeit und Zerstörung. Ein solcher Zwischenrufer - das würde möglicherweise alles ändern.

Wenn die Sinnfrage bei jeder Entscheidung zur Qual wird, wenn die Handlungszwänge die Kontrolle übernommen haben, über dein Denken, Fühlen, Wollen und Handeln; oder, in der Sprache des Glaubens ausgedrückt: wenn die Sünde herrscht, dann brauchen wir einen Zwischenruf. Wenn die Dynamik der Sünde wie eine Wasserflut alles mitreißt, dann brauchen wir einen, der für uns das Wort ergreift, jemanden, der unserer Situation widerspricht und der damit die Dynamik der Zwangsläufigkeiten zum Erliegen bringt. Dann brauchen wir einen, der, wenn es nötig sein sollte, auch seinen Kopf für uns hinhält.

Genau das ist dann auch etwa 600 Jahre später geschehen. Jesus aus Nazaret erzählt das Gleichnis vom Weingärtner noch einmal - wenn auch in einer anderen Besetzung (Lukas 13,6-9 und auch noch öfter):

"Er erzählte aber das folgende Gleichnis: Es hatte einer in seinem Weinberg einen Feigenbaum stehen. Und er kam und suchte Frucht an ihm und fand keine. Da sagte er zu dem Weinbauern: Seit drei Jahren komme ich nun und suche Frucht an diesem Feigenbaum und finde keine. Hau ihn um! Wozu soll er auch noch den Boden aussaugen? Der aber antwortet ihm: Herr, lass ihn noch dieses Jahr, bis ich rings um ihn umgegraben und Mist ausgelegt habe. Vielleicht bringt er in Zukunft doch Frucht; wenn aber nicht, dann lass ihn umhauen."

Hier wird der Zwischenruf ausdrücklich erzählt. Hier investiert sich einer, in dein und mein Leben. Dafür verbürgt Jesus sich, für die Verwirklichung dieser dritten Option - jenseits von Gleichgültigkeit und Zerstörung. Jesus wagt diesen Zwischenruf in unser Leben hinein: Das kann doch nicht schon die ganze Geschichte gewesen sein, dass unser Leben zerbricht, an der Herrschaft der Sünde und dem ständigen Scheitern vor Gott. Denn es gibt sie, diese dritte Option, nämlich eine Lebensgemeinschaft mit Gott. Jesus lebt und stirbt für diese dritte Option.

Der Gärtner

Tatsächlich ruft er nicht nur dazwischen, er greift auch selber in das Geschehen ein - damals, im Leben der Menschen, denen er begegnete, und heute, in deinem und meinem Leben. Nun,

wie ein Gärtner eben. Vom Umgraben und Düngen erzählt Jesus hier. Damit Pflanzen gut wachsen können und Frucht bringen, muss vom Gärtner viel Arbeit geleistet werden und es ist auch viel Sachkenntnis notwendig. Jede Pflanze braucht andere Bedingungen, um gut wachsen zu können. Die gleiche Menge Wasser ist für die eine Pflanze lebensnotwendig, bei der anderen kann es schon viel zu viel sein. Manche Triebe müssen abgeschnitten werden, damit die Pflanze die Nährstoffe besser verwerten kann, bei anderen bedeutet das das Ende der Pflanze. Der Gärtner muss das wissen.

Jesus kennt dich - das ist seine Botschaft an dich. Er kennt deine Geschichte, er weiß um die Beziehungen, in denen du lebst. Er weiß, welche Erfahrungen dich belasten und er spürt die Hoffnungen und Sehnsüchte, die dich beflügeln. Und Jesus ist der Gärtner, er eröffnet dir die Lebensräume, in denen du wachsen kannst - das machen Gärtner so. Ihm ist es nicht egal, was aus deinem Leben wird, er will das es gelingt, dass es heil wird.

Und jetzt du

Und da endet das Bild dann auch schon, denn eine Pflanze muss sich eben alles gefallen lassen, sie kann sich nicht entscheiden. Doch du bist kein Baum, du bist ein Mensch. Und deshalb kannst du dich für die Liebe Jesu öffnen, oder du kannst dich dafür auch verschließen. Du kannst diesen Zwischenruf des Gärtners zulassen und gewusst damit leben, du kannst ihn aber auch ignorieren. Was sehr schade wäre, denn dann werden die anderen Stimmen der Verurteilung und der Resignation oder auch des Größenwahns in dir umso lauter. "Es kommt, wie es kommen muss!", sagen diese Stimmen. "Deine Sünde ist dir vergeben, du darfst leben!", ruft Jesus für dich dazwischen. Wo willst du hinhören?

AMEN